

Zwei Berichte von Saanern über die schweizerische Grenzbesetzung bei Basel 1792

Autor(en): **Marti-Wehren, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **22 (1926)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bakrauchen aus Porzellan- oder silberbeschlagenem Meerschampfeifenkopf. Ich erinnere mich noch, das aber längst nicht mehr befolgte Verbot an einem Pfeilertor der Plattform gelesen zu haben, dass nach einer bestimmten Morgenstunde hier nicht mehr geraucht werden dürfe. Die Sitte des Schnupfens hatte eine weit grössere Verbreitung als heute; wertvolle Dosen waren ein beliebtes Geschenk. Noch wenig entwickelt war die Reklame durch Schaustellungen hinter den Magazinfenstern. Niemand dachte daran, durch prunkvolle Auslagen das Publikum anzuziehen. Die Strassenbeleuchtung war noch sehr dürftig durch an Ketten über die Gassen gehängte Laterne; für ihr Erlöschen sorgte das Mass des am Morgen aufgegossenen Oeles. An Pfingsten wurden die Kinder konfirmiert, die Knaben in schwarzem Frack und Zylinderhut, die Mädchen in weissen Schleiern. In Bern war die deutsche Sprache mit französischen Einlagen sehr gebräuchlich, jedenfalls aus der Zeit stammend, in der das Waadtland bernisch war, und vom Militärdienst in Frankreich begünstigt wurde. Die früher beliebten, in schwarzem Papier ausgeschnittenen Silhouetten wurden durch den Photographen verdrängt.

Im grossen und ganzen lebt man im allgemeinen heute besser als früher. Die schwerste Arbeit, einst von Menschenhand verrichtet, besorgt jetzt die Maschine.

Zwei Berichte von Saanern über die schweizerische Grenzbesetzung bei Basel 1792.

Mitgeteilt von Rob. Marti-Wehren.

a) Beschreibung der Gemeineidgenössischen Truppendelegation nach Basel 1792.

(Aus der Saanerchronik des Feldschreibers Christian Gander, 1759—1836)

So klein das Schweizerland ist, so merkwürdig ist nicht nur die Höhe und Ansicht seiner Gebirge, sondern vornehmlich auch die Geschichte und die Verfassung des Volkes. Unter so vielen Segnungen Gottes ist wohl eine der herrlichsten, daß seit drey Jahr Hunderten dieses kleine Land von auswär-

tigen Kriegsflammen immer verschont geblieben. Nächst Gott dankt es diese Wohlthat den guten Landes Vättern, theils ihrer biederherzigen Neütralität, theils freylich auch der bewaffneten Vorkehr. Heil unsern Waffen, Werkzeuge des Friedens sind sie, nicht Werkzeuge der Eroberung. Während daß von Zeit zu Zeit, während dass Jahre daher links und rechts der Feüerbrand des Kriegs die umliegende Gegend verwüstete, wohnte in Berg und Thal bey uns jeder sicher unter seinem Weinstocke und Fruchtbaume. Wenn auch einmal ein kleiner Funke von den Kriegsflammen an unsern Grenzen herab fiel, so löschte er bald und ohne Gefahr aus. Um ihres eigenen Vorthails willen schonen die auswärtigen Krieger den Unsrigen; bey unserer Neütralität gewinnen sie selbst nicht weniger als wir. Unsere Brustwehr ist auch ihre Brustwehr. Auf solche Weise, allseitig durch die feyerlichsten Zusagen gesichert werfen wir von den annehmlichen Höhen der Alpen wechselweise den Blick hinauf zum Himmel und hinab an den Fuss unserer Gebirge, den Blick voll Dank zu Gott, dem Schutz-Gotte des Vatterlands, auch den Blick voll Rührung auf den blutig flammenden Schauplatz des Krieges. O Gott! so viele hundert und tausend Menschen, unsere Brüder, fürwahr mehrere von ihnen eben so gut oder besser als wir, zittern für ihr Haus und ihr Feld, zittern für den Verlust, für das Leben eines Vatters, eines Bruders, Sohns und Gatten. Sie sehen ihr ganzes Glück, ihre Ruhe, ihr Dasein auf dem Spiel. — Und wir geniessen der Freiheit, des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit, der Arbeit unserer Hände. Die einzige Unbequemlichkeit, die der auswärtige Krieg auch für uns hat, ist die Besetzung der Grenzen. Sehr klug und mit Recht wird hierin auch dem Beispiel unserer Vätter folge geleistet. So hatten dieselben im Jahr 1652 während der blutigen Verwirrung in Frankreich 500 Mann nach Basel und eben so viel nach Solothurn in Besetzung gelegt, so erst noch eine solche in diesem Jahr-Hunderte bey dem Ausbruche dess Krieges nach dem Hinscheid Kaiser Karls des Sechsten. Die Hauptanstalten zu solcher bewaffneten Vorkehr datierten sich schon vom Jahr 1668. Schon damals dachten unsere in Gott ruhenden Voreltern auf bessere Anordnung gegenseitiger Eidgenössischer Schutzleistung. Es schien ihnen nicht genug, dass jeder

Canton nur für sich selbst auf besondere Vertheidigungs-Anstalten eingeschränkt bleibe. Auf der Tagleistung zu Baden im Jahr 1668 vereinigten sich die meisten Kantone über folgende Punkte: Jeder soll bey erster Aufforderung des andern auf dreyfachen Zuzug bereit seyn, auch soll jeder ausser dem Oberbefehlshaber noch ein Rathsglied zu dem Kriegesrath ernennen, welcher alsdann mit gehöriger Vollmacht versehen wird. — Ohne Rücksicht auf dieses alte Defensionale und ohne sich buchstäblich an jeden Punkt desselben zu binden, fanden es nunmehr in dem Jahr 1792 die Eidgenossen nicht ausser dem Wege, bey dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich über die Sicherstellung der Grenzen in Unterhandlung zu treten. Im Mäymonate wurde zu Frauenfeld eine ausserordentliche allgemeine Tagleistung eröffnet. Wie dringend die Sicherstellung selbst sei, bezweifelt niemand. Ungeachtet nämlich die Kriegführenden Mächte selbst die Schweizerische Neütralität anerkennen, wie leicht kann sie nicht auch gegen ihren Willen, wenigstens mittelbar auf diese oder jene Weise beunruhiget werden. Wenn auch der Schweizerboden von den Feldherren und von den regelmässigen Truppen verschont bleibt, so ist doch nicht völlig sicher vor den Unordnungen entweder eines Streifzugs oder der Aussreissungen. Zu Abtreibung solcher Unordnungen und der daher entstehenden Raubsucht und Mordbrennerey wünschte der Kanton Basel begründet einen gemeindeidgnössischen Zuzug von ohngefähr 1200 Mann. — Für unser gemeindeidgnössisches Vatterland wird selbst das Uebel zum Guten, die Unruhen von aussen befördern die Ruhe von innen, die Besorgnisse erzeugen Wachsamkeit, die Gefahr bringt die Kantone näher zusammen. Wie? Bei der Gefahr des entlegensten Grenz-Kantons sollte auch einer gleichgültig bleiben? Sind sie nicht alle verbrüderet? Stehn nicht auch den innern Kantonen bey einheimischen Unfällen die entfernen mit Gut und Blut zu? Leydet nicht der ganze Körper, wenn ein Glied verletzt wird? Nimmt die Unsicherheit nicht auch im Schoose der Eidgenossenschaft in gleichem Grad überhand, wie die an den Grentzen derselben? Wenn wir also für die Sicherheit von diesen sorgen, sorgen wir nicht mehr oder weniger — jeder für sich selbst, und gesetzt, in der

inneren Schweiz haben wir nichts zu besorgen, sollen wir denn gleichgültig und ohne Theilnehmung unserer Ruhe geniessen? Sollen wir denn nicht gerne zur Erleichterung der entfernten Brüder das unsrige beytragen? O, wie viel bequemer, wie viel süsser ist es nicht, Zuzug zu geben, als ihn zu bedürfen! In Kraft ihrer Vollmacht vereinigten sich also auf der Tagleistung die Abgesandten von Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schafhausen, Appenzell ausser Roden, Abt und Stadt St. Gallen nebst der Stadt Biel sogleich zu einem Zuzuge von ohngefehr 1000 Mann nach Basel. Die Gesandten der übrigen Kantone traten nach erhaltener neuen Instruktion dem gleichen Plane bey. Gemeinschaftlich also verabredete man einen bewaffneten Zuzug von 1375 Mann, als den Achteil von einem Korps von 11,000 Mann für einmahl mit Ausschliessung des Contingents aus den gemeineidgnössischen Vogtleyen.

Zürich	175 M.	Schweyz	75 M.	Basel	50 M.	Appenzell	50 M.
Bern	250 „	Unterwald	50 „	Freyburg	100 „	Abt. St. Gall.	125 „
Luzern	150 „	Zug	50 „	Soloth.	75 „	Stadt „	25 „
Uri	50 „	Glarus	50 „	Schafh.	50 „	„ Biel	25 „

Etat der Contingenter, welche von gemeinen Eidgnosschaft zu Bedekung der Grenzen in den Lobl. Kanton Basel gesandt und wie dieselben in 2 Bataillons verlegt worden. Samt Beschreibung der Uniform jeden Lobl. Kantons und Verzeichnus des täglichen Solds.

Uniform des Loblichen Kantons	Wie viel Mann	Besoldung in Kreuzern						
		Feldweibel	Wachtmeister	Korporal	Gefreyter	Tambour	Gemeiner	
Zürich								
Infanterie graue Rök, blaue Hosen und Weste, weisse Knöpf, schwarze Überstrümpf	150	}	28	22	19	18	18	15
Jäger die ganze Kleidung grün, schwarz. Lederzeug und schwarze Überstrümpf	25							
Canoniers ganz blau mit rothen Aufschlägen und Kragen, schwarze Überstrümpf	15							
täglich 1 1/2 Pf. Brot								
Stadt St. Gallen								
Infanterie blaue Rök, gelbe Knöpf, rothe Überschlag und Aufschlag, weisse Hosen und Westen und Überstrümpf	25	47	39	29	23	23	20	

Uniform des Loblichen Kantons	Wie viel Mann	Besoldung in Kreuzern						
		Feldweibel	Wachtmeister	Korporal	Gefreyter	Tambour	Gemeiner	
Luzern								
Infanterie, Entlibucher kurze braune Rök, rothen Kragen und Aufschläg, kurze schwarze Überstrümpf	150	21	21	16	16	13	13	
Infanterie, Luzerner rothe Rök, gelbe Kragen und Aufschläg und Weste, blaue Hosen								
Jäger grüne Rök und Westen, blaue Hosen								
Basel								
Infanterie blaue Rök, Hosen und Weste, rothe Kragen, Überschläg und Aufschläg, schwarze Überstrümpf	50	26	26	20	20	16	16	
Schweiz								
Infanterie blaue Rök, rothe Aufschläg und Überschläg und Kragen, weisse Weste, schwarze Hosen und Überstrümpf	56	60	30	27	27	27	25	
Fürst St. Gallen								
Infanterie blaue Rök, rothe Weste, Aufschläg und Kragen, blaue Hosen oder schwarze Lederhosen	126	40	40	36	36	36	30	
Solothurn								
Infanterie blaue Rök, rothe Aufschläg, Überschläg und Kragen, rothe Weste, blaue Hosen, schwarze Überstrümpf	75	40	32	24	23	21	21	
Artillerie	17	46	38	30	29	27	27	
Biel								
Infanterie blaue Rök, Westen und Hosen, rothe Überschläg und Aufschläg, schwarze Überstrümpf	25	40	40	40	40	40	40	
Total der Mannschaft des 1. Bat.	714 Mann.							
2. Bataillon								
Bern								
Infanterie blaue Rök, Weste und Hosen, rothe Aufschläg und Kragen, weisse Knöpf, schwarze Überstrümpf	271	}	32	28	20	18	16	16
Artillerie gelbe Knöpf	35							
							täglich 1½ Pfund Brodt und ½ Pfund Fleisch	

Uniform des Loblichen Kantons	Wie viel Mann	Besoldung in Kreuzern					
		Feldweibel	Wachmeister	Korporal	Gefreyter	Tambour	Gemeiner
Uri							
Infanterie blaue Rök, Weste und Hosen, gelbe Überschläg und Aufschläg	42	42	20	20	20	20	20
Schaffhausen							
Infanterie blaue Rök, rothe Aufschläg, Kragen und Weste, schwarze Hosen und Überstrümpf	56	28	22	19	18	18	15
Glarus							
Infanterie blaue Rök, Weste und Hosen, rothe Aufschläg und Kragen, schwarze Überstrümpf	50	40	40	30	27	30	24
Unterwalden							
Infanterie braune Rök, rothe Aufschläg und Weste, blaue Hosen schwarze Überstrümpf	38	36	36	32	32	30	30
Zug							
Blaue Rök, rothe Weste, Aufschläg und Kragen, schwarze Hosen	40	45	45	36	36	36	30
Freyburg							
Infanterie braune Rök, rothe Kragen, Aufschläg, Hosen und Westen	100	30	30	30	20	20	16
Appenzell in. Rhoden							
Infanterie blaue Rök, rothe Westen und Aufschläg, schwarze Hosen	25	48	44	40	40	40	36
Appenzell auss. Rhoden							
blaue Rök, rothe Westen und Aufschläg, schwarze Hosen	40	48	44	40	40	40	36
Total der Mannschaft des 2. Bat.	697	Mann.					

Hiervor stehet verzeichnet, dass der Stand Bern 271 Mann Infanterie in Zuzug auf Basel geben sollte. Unter bemelten Zuzügeru befande sich ein Kompagnie Mousquetiers von Sanen, deren Hauptmann ware Carl von Bonstetten von Bern. Gesamte Zuzüger wurden von dem Stand Basel freundschaftlich und brüderlich auf- und angenommen, ja nicht nur dieses, sondern

die ganze Zeit über umsonst beherberget und gut bewihrtet, also dass derjenige, der sich christlich gehalten, vor Essen und Trinken kein Geld ausgeben müssen. Ich vor meine Persohn kann das gute, das mir in Basel widerfahren, nicht genug rühmen. Gott vergelte meinen Gutthättern die an mir erwiesenen Liebes-Werke zeitlich und ewig.

Welches wünschet Christian Gander, bey der Sanerischen Compagnie Feldschreiber.

Die Sanerische Kompagnie zählte 71 Mousquetiers und 4 Canoniers. Ihre Vorgesetzten waren:

Hauptmann Carl von Bonstetten von Bern;

Oberlieutenant Johannes von Siebenthal, Landschreiber;

Unterlieutenant Johannes Barben, Commis;

Feldweibel Johannes von Siebenthal, Grichtsäss;

Wachtmeister Christian Reichenbach, Grichtsäss in Lauenen;

Feldschreiber Christian Gander, Grichtsäss in Gsteig;

Fourier Christ. Mösching, Kastlans sel. Sohn;

Caporale Johannes von Siebenthal, Commis,

Heinrich Müllener, Commis;

Gefreite Ulrich Perretten, Commis,

Hans Peter Steffen.

Beschreibung des Zugs auf Basel.

Der Auszug deren von Sanen, welche auf Basel in Zuzug geordnet waren, geschache den 10. Herbstmonat 1792, allwo wir bis auf Zweisimmen kamen, wo wir uns mit etlichen von St. Stephan und Lenk, welche zu unserer Compagnie gehörten, vereinigten. Wir wurden daselbsten überall in die Bürger-Häuser einquartiert und wohl bewirtet. Den folgenden Tag gingen wir bis auf Erlenbach, woselbsten wir umsonst gut beherbergt wurden. Den 12. langten wir in Thun an, woselbst unser noch eine Compagnie Grenadiers von unter Simmenthal wartete, wir wurden auch daselbsten ohnentgeltlich beherberget. Den 13. langten wir in Bern an und wurden daselbsten auf Wirths- und Gesellschafts-Häuser verlegt und auf Kosten der Obrigkeit wohl verpflegt. Wir schwuren auch daselbsten den Treüen-Eid. Weiters zogen wir auf Herzogenbuchsee, allwo sich noch 50 Mann mit uns vereinigten. Den folgenden Tag

zogen wir bis auf Ballstall, einem Dorf Solothurner Gebiets, allwo wir in zwey grosse Wirtshäuser verlegt wurden und um unser gutes Geld tractiert. Den folgenden Tag kamen wir auf Liechstall, einem Städtlin Basler Gebiets. Dasselbst wurden wir gut aufgenommen und schön beherberget. Den folgenden Tag langten wir in Basel an, allwo wir schon vor dem Thor mit einer trefflichen Musig bewillkommet und die Stadt begleitet wurden. In der Stadt auf dem Münster-Platz wurden wir durch den damaligen Burgermeister durch eine zierlich gehaltene Rede names der Obrigkeit und der ganzen Burgerschaft empfangen. Wir wurden gleichen Abends in die Herren- und Bürger Häuser einquartiert, woselbst unser eine köstlich bereitete Mahlzeit wartete. Ueberhaupt ward ein jeder freundschaftlich und brüderlich auf und angenommen, wohl verpflegt und gastfrey gehalten. Wir blieben 14 Tage in der Stadt und dann mussten wir aufs Land, weil anfangs alle 14 Tage abgewechselt wurde. Das erste mal, als wir aufs Land verlegt wurden, kamen wir auf Moutenz, eine Stunde von der Stadt. Dasselbst waren wir einen Monat lang, allda wurden wir nicht so gut tractiert als in der Stadt, doch thaten sie, was sie konnten. Inzwischenzeit vermehrte sich die Forcht in der Stadt, viele flüchteten ihre meisten Haabseligkeiten, weil die Bürger einen räuberischen Einfall fürchteten, dann es lagen zwey feindliche Armeen nahe an der Stadt. Die Käyserlichen Schildwachen waren bey klein Basel so nahe, dass sie mit unsern Leüten reden konten. Die französische Armee lag bey der Vestung Hünigen, auch an den Grenzen, also dass man eigentlich gar nicht wüssen mochte, wie es sich endigen werde. Eine geraume Zeit erhielten alle Abend unsere Leüte scharpfen Befehl, alle Augenblick parrat zu seyn, ja es ward endlich gar befohlen, etliche Nächte nacheinander sich nicht auszukleiden. Allein der Apfel ware damahls noch nicht reif genug. Es bliebe alles still; aussert dass der Soldat viel exercieren und strenge Wachten thun musste, ginge alles gut und lustig, weil man allezeit etwas zum Vergnügen sehen konte. Wir blieben also im Zusatz daselbst bis auf den Neuen Jahrs Tag 1793. Da wurden wir beurlaubt und also wie schon gesagt, traten wir mit Tagesanbruch am Neuen Jahrs Tag unsere Rückreise an.

Wir wurden von der Stadt-Musig bis vor die Stadt begleitet, allwo wir den Bürgern von Basel mit thränenden Augen und rührendem Herzen Adieu sagten. Wir gingen bis auf Liechtstall, allwo wir noch zum Abschied eine herrliche Mittag-Mahlzeit genossen und mit einer rührenden Abschieds-Rede beehrt wurden. Ueber alles gute aber, so wir von dem Stand Basel genossen, freüeten uns die Beschenkungen, so jeder von dem Stand zum Abschied und Andenken erhielt, am lebhaftesten. Dann ein jeder Hauptmann, der im Zuzug ware, kriegte ein Stuck Goldes, vier neüe Doublonen schwer, ein Oberlieut. eine doppelte Doublonen, ein Unterlieut. eine Doublonen, ein Feldweibel, Wachtmeister, Fourier, Schreiber und Feldschärer ein Silber-Stuck von 70 Batzen, ein gemeiner Soldat ein Silber-Stuck von 35 Batzen. Am Neüen Jahr Abend übernachteten wir in Wallenburg, einem kleinen Städtlein im Basel-Gebiet, wo wir hochzeitlich bewirtet und gut beherrberget wurden. Den 2. langten wir zu Nieder- und Ober-Bip im Berngebiet an, allwo wir gut Nachtlager erhielten. Den folgenden Abend kamen wir auf Fraubrunnen, woselbsten wir abermahlen gut Quartier umsonst erhielten. Den 4. langten wir in Bern an und den 5. hielten wir auf Kosten der Obrigkeit einen Rastag, welcher nicht in Herzenleid verstriche; dann weil alles so gut abgeloffen war, war alles guten Muths. Den 6. kamen wir auf Thun, den 7. auf Erlenbach, den 8. auf Zweysimmen. Aller Orten waren wir umsonst und gut beherrberget. Den 9. langten wir zur Freüde des ganzen Landes in Sanen an. Wir genossen bey unserer Ankunft im grossen Landhause eine gute Mahlzeit, welche unser Oberlieutenant Johann von Siebenthal und Unterlieutenant Joh. Barben bezahlte. So ware dieser Feldzug oder vielmehr Freüdenzug geendiget. Denn hier sollten die Worte beständig wiederhollet worden sein: Wann das Meer am stillsten, so ist ein Sturm zu besorgen.

Wann irgend ein Stand in der Schweiz Ursache hat, sich Glück zu wünschen, ein Glied der Eidgnosschaft zu sein, und des treüen Beystandes seiner Bundsgenossen mit Rath und That zu rühmen, so ist es der Kanton Basel. Zum zehenden mal in einem Jahrhundert erhielt er Repräsentanten und Hülfsstruppen, die entweder zum Abmarsche bereit waren oder wirklich

gesendet wurden. 1668, 1677, 1680, 1691, 1702, 1704, 1709, 1713, 1733, 1736, 1743, 1744, 1792, 1793, 1794. Freylich geschah es zur Beschützung des ganzen Vatterlands, aber doch hauptsächlich zur Sicherheit des Kantons Basel, welcher am meisten ausgesetzt ist. Die Bewohner dieses Kantons fühlen auch sehr wohl, wie viel sie ihren lieben, getreuen Bundesgenossen schuldig sind. Darum sind uns von dennen selben so viel Gutthaten widerfahren.

**b) Brief des Musketiers Johannes Uelligers aus Gsteig b. S.
an seinen Bruder.**

(Anmerkung: Die Lauterhöhung des langen e, eh zu i, ie ist eine Eigenart der Saanermundart; die Lautspaltung von u und i, ie zu au und ei ist Mode des XVIII. Jahrhunderts.)

Hertz-geliebter Bruder!

Ich habe dein geliebtes Schreiben vom 29. Weinmonath, den 4. Wintermonath mit freuden empfangen, und daraus gesehen, das Ihr allesamt gesundt seit, welches mich hertzlich gefreüet. Ich und allsamen vom Gsteig sind Gott sey gedankt gesundt. Wenn wir nach Haus können, ist ungeweis (!). Wir haben dato schönes Wätter, aber kalt Näch, das es weis wirdt vom Reiffen. Wen man glaubt, es sey geweiss (!), das der Freiden (!) gemacht seye, so hört man ein andres sagen, bald dis, bald das. Der Corrichter Kohli hat seinem Sohn schreiben, ich habe Eüch schreiben, das ein auszug von uns gemacht werde, ist ihrig verstanden worden, es geht die Basler an. Der wo ich im lästen Brief gemelt habe, wie lang er krank gewesen, ist gestorben, es soll ungefähr ein Mann gewesen seyn, wie der Samuel Reichenbach sel. Da er in Muttenz einquartiert gewesen, hat selbiger ein Oesch mit der Faust gestäurnet (auf den Kopf geschlagen), das er zu Boden gefallen ist. Von denen kaiserlichen Truppen, wo im Margraffen Land sind, sagt man, es seyen 4000 Mann, die haben den Nahmen Menschenfrässer, sie sollen allda junge Kinder genohmen haben, sie getödet und rauw gefrassen haben. Sie frassen alles rauw, seye Menschen Fleisch oder von unvernünftigen Theiren (!), seyen (sie) von Menschen getödet oder sonst selbst darauf gegangen. Ich habe deren gesehen, da ich in Klein Heünigen auf der Wacht gewe-

sen beyn (!), einige davon können deütsch sprächen. Sie geben vor, das kleine Gschütz thue ihnen nichts, und wenn es selbigen erlaubt wäre, so wären sie auf rauben und stählen bedacht. Sie haben winig (wenig) Solt und Schwartz Brot. Die Einwohner oder Bauren im Margraffen Land beklagen sich stark über die Kaiserlichen Völcker, deren viel alda seyen. Man weis nicht, wie viel ihrer sind, nur die obgemelten haben den Nahmen, sonst sinds ungerische Trauppen (!). Sie nehmen denen Leüthen ihr Vich und Frucht hinweg und geben böse Wort an Zahlung. Sie haben ihr Lager auf einer Höche, als wäre es im Laus bey Christ. Hauswirths Haus. (Lokalität in Gsteig.) Aber darauf ist dann eben Feld, das sie von da hinab und über den Reihn mit den Canonen scheissen (!) können. Es ist ungeferth eine Halbstundt bis in Gross Heünigen, sie haben schon oftmal gegen einander gefeüret, wie ich schon gemeldet, und in sonderheit den 7. Wintermonath nach 2 Uhr bey Tag haben die Kaiserlichen 6 Canonen Kuglen von ihrem Lager nach Heünigen gesandt. Es sollen 3 davon in die Stadt gekommen, eine seye auf den Baraden Platz gefallen durch die Besätze 6 Schuh teif (!), die 2. an ein Egg am Pulfer Thuren, welches sie weggenommen, die 3. auf die Schantz. Die andren 3 sind nicht hinein gekommen. Sie sollen 46 bis 48 Pfund schwehr gewesen seyn, sie sind ungeferth ein Scheiben Schutz weit von uns vortbey geflogen, das wir sie gehört haben pfeiffen. Auf bemelte Canonen Schütz hats ein gross Gelährm gegeben von dem Volck in Heünigen und ist Lährmen und Versammlung geschlagen worden, worüberhin die Franzosen von Heünigen mit den Canonen auch Feühr gegeben, und das mir (mehr) als 80 Canonen Kuglen über den Reihn geflogen sind. Es ist ein Kaiserlich Haus gegen Heünigen am Reihn Strom, worin Kaiserliche Wacht gewesen und noch dato ist; auf gemeltes Haus haben die Franzosen gefeühret, wie sie schon vorhier (vorher) einmahl gethan haben, wie ich geschrieben hab. Es sind mir (mehr) als 50 Canonen Kuglen durch das Haus geflogen und darauf gefallen. Die Kaiserliche Wacht hat sich geflüchtet und ist auf den Schweitzer Boden kommen, damit sie desto sicherer hinauf gehen zu ihrem Lager. Es haben die Bürger von Klein Heünigen Kuglen geholt, da der Sturm aufgehört hat, es sind

ein theil davon 15 bis 18 Pfund schwehr gewesen. Die Kaiserlichen haben grossen Vortheil gegen den Franzosen. Man sagt, es seye eine Canonen Kuglen bis in das Kaiserliche Lager geflogen und habe einer Scheiltwacht (!) einen Arm genohmen. Das Haus, worauf die Franzosen gefeühret, ist von Reigelwerck, sonst wäre es eingefallen. Ich und ander mir (mehr) sind in Klein Heünigen auf der Wacht gewesen und nicht mir (mehr) als ein Scheiben Schutz von dem Haus. Wir haben die Kuglen gesehen in das Haus hinein gehen und hindenaus über das Feld fleigen (!). Viele sind auf das Dach gefallen, das ein Nebel von den Zeiglen (!) aufgesteigen und auch viele Zeigel Stuck davon geflogen. Wir haben Kaiserliche Reüther gesehen, es ist einer in Klein Heünigen kommen und hat sein Pferd zu dem Wirth gethan, ist dem Gestreüch und Hägen nach bis zum Reihn gegangen, auch zum Wachthaus, in kurtzem wiederum zurug und mit seinem Pferd nach dem Lager. Da die Kaiserliche Wacht auf den Schweitzer Boden komen, sind unser feünf ihnen nach gegangen und haben ihnen gesagt, das sie so geschweind als müglich ab dem Schweitzerboden gehen. In der Nacht sind wiederum in gemeltes Haus 40 Mann Kaiserliche Wacht dargekomen und haben gesagt, sie wollen nicht mir (mehr) davon fleichen (!). Am Donstag den 8. dato kamen 3 Kaiserlich Reüther bis zur ersten Wacht und haben in Heünigen wollen, um Brot zu kauffen, da hat man einen hinein gelassen bis zum Wachthaus, von da Christian Kohli gegangen und hat selbigem Brot kauft, damit er sich desto wieniger (weniger) alda aufhalte. Bis dato sind Kaiserlich und Französische, so viel man sehen kan, gute Freünd und man hats, so viel man kan, mit beyden Pardeien. Von Heünigen macht man Batrol (Patrouille) und geht bey der Kaiserlichen Wacht vorbey, man wirdt angeraufen (!) und ungehindert vorbey gelassen. Wir sind mir (mehr) als 14 Tag lang allzeit Tag und Nacht in Erwarth gewesen und noch dato, das die Franzosen über den Reihn mit den Scheifbrugen (!) gehen werden, ist aber bis dato nicht geschehen; man ist hier starck im Zweiffel, ob die Franzosen sich getrauen, über den Reihn zu gehen, denn die Kaiserlichen werden ihnen von ihrem Lager hinab mit den Canonen einschencken bis genug. Es ist ein flaches Feld alda, nach Aus-

sag Kaiserlicher Dessertör sollen sie mir (mehr) als 200 Canonen in ihrem Lager haben.

Seig so guth und schreib mir, wann der Hans Reichenbach den Breif (!) übergeben habe und wann er ankomen seye, auch ob ihr Schnee habet. Der Christian Kohli last seine Leüthe fründlich grüssen und ist gesund.

Ich lasse den Christian Schopfer fründlich grüssen und ihme dancken, das er die Gütigkeit thut und mir mein Vich fauthren (füttern) weill (will). Ich bin, Gott sey Danck, gesund und wirdt mich hertzlich freüen, wenn ich wiederum ein Gleiches von Eüch Geschweisterden (Geschwistern), Schwager, Gschweyen (Schwägerin) und allen Fründen und Bekanten vernehmen kan. Nebst hertzlicher und fründlicher Begrüssung und Anwünschung alles Guten nach Leib und Seel, zeitlich und ewig verbleibe Eüer getrüer Bruder und Schwager

J o h a n n e s U e l l i g e r.

B a s e l den 10. Wintermonath 1792.

Varia.

Zur Bärenfuhr nach Paris von 1798.

Auf Seite 239 des Jahrgangs 1925 (auch auf Seite 114) ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, dass der citoyen Theodore Junod von Romanel bei Sainte-Croix, gew. Kastlan zu Thiële, die drei Bären des Bärengrabens auf Befehl Brunos am 26. März in drei Kisten auf drei Wagen von Bern entführte und nach Paris in den Jardin des Plantes verbrachte. Hier soll nachgewiesen werden, wie und von wem die Pferde für diese Fuhr beschafft wurden.

Am 21. März erklärte die Provisorische Regierung von Bern dem General Brune, sie sei ausser Stande, die für die französische Kavallerie geforderten 130 Pferde zu stellen, weil in der Stadt beinahe alle und auf der Landschaft mehr als 1000 Pferde weggenommen worden seien (Helvet. Aktensammlung I, 422).

Auch für den Transport der Bären wurden die nötigen Pferde requiriert, aber nicht zurückerstattet. Nachdem die geschädigten Eigentümer schon mehrmals vergeblich Entschädigung verlangt hatten, gab der Kantonskommissär (Albrecht Friedrich?) Stettler am 1. Juli 1803 der Liqui-